

# 100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



## Josef Falbisoner

---



*Wie jung warst Du, als Du erstmals nach Brannenburg kamst?*

Josef: Ich war 1967 zum ersten Mal 1967 da – anlässlich eines Betriebsausflugs meiner Lehrwerkstatt. Das war eher zufällig, unser Ausbilder hatte dort am Nachmittag für uns reserviert. Hätte ich damals gewusst, dass ich dieses Haus später mal als Verantwortlicher kennenlernen werde, hätte ich das Haus damals sicher anders wahrgenommen.

*Wie ging es dann weiter?*

Josef: 1973 wurde ich Personalrat beim Fernmeldeamt 1. Das was insofern eine spannende Zeit, weil 1974 ein neues Personalvertretungsgesetz verabschiedet worden ist. Es mussten plötzlich alle Personalräte auf das neue Gesetz umgeschult werden – eine Mammutaufgabe. Da kam Brannenburg wieder ins Spiel, wo wir in Kurzseminaren und später Wochenseminaren das neue Personalvertretungsgesetz kennenlernten.

In dieser Zeit gab es in der DPG die sogenannte betriebsnahe Bildungsarbeit. Das bedeutete, dass im Betrieb die Probleme aufgegriffen und dort diskutiert wurden. In allen Betrieben wurden daraufhin Vertrauensleute gewählt oder Bildungsbeauftragte installiert. Und ich war dann der Bildungsbeauftragte vom Fernmeldeamt 1. Die Idee war dann, als Ortsverwaltung München eigene Seminare zu machen – natürlich in Brannenburg. Seit 1974 bin ich also regelmäßig in Brannenburg gewesen; Seminare ohne Ende.

Was war der Unterschied zu heute? Wir mussten die Seminare vor allem selbst machen, d. h., wir sind als Kolleginnen und Kollegen anderen Kolleg/-innen gegenübergetreten. Wobei man schon sagen muss, dass Brannenburg einen Klostereffekt hatte. Klostereffekt bedeutet, unter seinesgleichen zu sein. Das hat uns Kraft gegeben. Das war ein Austausch an Informationen, an Möglichkeiten, an Zielsetzungen, an Programmatik. Ich denke z.B. an die Diskussion zum berufs- und

# 100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



gesellschaftspolitischen Programm Mitte der 1970er Jahre. Da hatte die Postgewerkschaft ein sehr fortschrittliches Programm entwickelt, das damals schon die 35-Stunden-Woche gefordert hatte.

Was wir an Bildungsarbeit gemacht haben, war zwar sehr, anstrengend. Auch später als Bezirksvorsitzender hatte ich da Verpflichtungen, an den Abenden nach den Seminaren in Brannenburg präsent zu sein, um den Teilnehmenden Rede und Antwort zu stehen.

Dieses Verfahren hatte aber zwei Vorteile: Die Teilnehmenden haben gemerkt, dass sich da jemand kümmert und sie ernst nimmt. Ich wusste, welche Themen den Mitgliedern auf den Nägeln brannten.

## *Ein Weg zum „Wir-Gefühl“ durch Bildung?*

Josef: Das hatte aber auch noch eine andere Dimension. Wir waren ja alle per In den Seminaren saßen aber sowohl der Stellenvorsteher als auch die Verteilskraft. Die sollten plötzlich ‚Du‘ zueinander sagen. Wir haben das aber durchgehalten.

Übrigens wurde damals jedes Seminar durch die Teilnehmenden bewertet. Diese Bögen bekam dann der Bezirksvorsitzende und konnte sich ein Bild machen, ob die Teamer ankommen waren oder nicht.

Wir haben außerdem versucht, andere Gewerkschaften ins Haus zu holen. Da hat man dann gemerkt, dass die bei der IG Metall ähnliche Probleme haben und man voneinander lernen kann; es entstand ein Gewerkschafts-Wir-Gefühl.

Ich erinnere mich gern an die Freitagabende, wo wir zum Abschluss der Seminarwoche die tollsten Veranstaltungen gemacht haben – von Faschingsbällen bis zu künstlerischen Aufführungen. Wir hatten mal einen Teilnehmer, der konnte virtuos Konzertgitarre spielen. Dem sind wir förmlich an den Fingern gegangen. Einer konnte Kirchenorgel spielen und hat uns mit seinem Keyboard unterhalten. Am darauffolgenden Morgen ging es dann wieder ins feindliche Leben.

## *Wie konntet Ihr als Teamer/-innen im Haus arbeiten?*

Josef: Es gab regelmäßige Treffen der Teamer/-innen. Gegen Ende der Ferienzeit im Sommer haben wir uns zum Beispiel in Brannenburg getroffen, haben Inventur bei den Seminarmaterialien gemacht

# 100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



und sind einkaufe gegangen. Man musste ja alles selbst organisieren. Wir hatten einen eigenen Raum für die Teamer/-innen mit eigenem Telefon. Überhaupt die Telefonsituation war damals ein Wahnsinn. Es gab zwei Telefonkabinen im Haus, vor denen sich jeden Abend riesige Schlangen gebildet haben.

*Wie waren die Abend in dieser Zeit?*

Josef: Spätestens ab acht Uhr standen alle an der Theke. Die einen haben in der Bierstube Karten gespielt, Musik gemacht oder einfach nur geblödel. An der Theke gab es ununterbrochen Gespräche, der Thekenorraum war eine Informationsbörse.

*Wie waren die Rahmenbedingungen für gewerkschaftliche (Bildungs-)Arbeit?*

Josef: Es gab Mitte der 1970er Jahre eine Aufbruchstimmung. Wir hatten als Gewerkschaft tolle Erfolge. Trotzdem gab es heftige Diskussionen in Brannenburg – beispielsweise in der Frage von Tarifforderungen: Festbeträge und prozentuale Erhöhung?

*Die Tagesstruktur solcher Seminare scheint sehr streng und konsequent gewesen zu sein?*

Josef: Wir hätten das gar nicht anders machen dürfen, weil die Bundeszentrale für politische Bildung als Zuschussgeber genau überprüft hat, ob die Seminare laufen. Wir mussten sogar bestimmte Lehrgangsinhalte abhandeln, sonst wäre die Sonderurlaubsregelung gekippt. Oft gab es denn Wunsch der Teilnehmenden, einen Seminarnachmittag ausfallen zu lassen – aber das gab es nie.

*Und am Abend?*

Josef: Ich kann mich an einen super Faschingsball erinnern. Da hat alles gepasst. Es gab eine Band, verschiedene Aufführungen. Das war so gut, da hätten wir Eintritt verlangen können.

# 100 Jahre sind ein guter Anfang!

1914 – 2014



*Was wäre schön, wenn es für das Haus Brandenburg in Erfüllung gehen würde?*

Josef: Das schönste Geschenk, das man dem Haus machen kann, ist, dass es gewerkschaftseigener Besitz bliebe. Das schönste Geschenk wäre außerdem, Bundesverwaltung und Landesbezirk gemeinsam eine Konzeption erarbeiten, wie die Auslastung besser werden kann. Ich hätte auch einen konkreten Vorschlag. Nämlich dass nicht die Häuser bezuschusst werden, sondern die einzelnen Seminare. Seminare werden dann bezuschusst, wenn sie in Brandenburg oder anderen ver.di-Häusern stattfinden.